

Gebrauchsanleitung für dieses Buch

Im schriftlichen Abitur erwartet man von Ihnen einen souveränen Umgang mit Texten. Hierfür müssen Sie unterschiedlichste Textsorten erschließen und im Anschluss einen Aufsatz dazu schreiben.

Gleichzeitig wird von Ihnen erwartet, dass Sie besondere, an bestimmte Textsorten gebundene Aufgabenstellungen systematisch bearbeiten.

Kapitel 1 macht Sie noch einmal mit grundlegenden Vorgehensweisen und Techniken für das Bearbeiten und Verfassen von Texten vertraut, unabhängig von Textsorte und Aufgabenstellung.

In den Kapiteln 2 bis 4 wird dann an solchen für die Abiturprüfung typischen Textsorten gezeigt, wie Sie einen Text im Rahmen einer besonderen Aufgabenstellung analysieren, um dann auf Grundlage Ihrer Textanalyse einen entsprechenden Aufsatz zu verfassen.

Beide Schrittfolgen – die Analyse eines Textes sowie das Verfassen des dazugehörigen Aufsatzes – werden für die einzelnen Textsorten exemplarisch in jeweiligen, sich wiederholenden Arbeitsschritten dargestellt. Darüber hinaus finden Sie am Ende eines jeden Kapitels grundlegende, über das konkrete Textbeispiel hinausweisende Fachbegriffe, die Ihnen helfen, die jeweilige Aufsatzart auch fachsprachlich angemessen zu erstellen.

Die einzelnen Aufsatzarten mit ihren jeweilig dazugehörigen Typen an Prüfungsaufgaben sind den Bereichen Sachtexte (Kapitel 2), Aufsatzform Erörterung (Kapitel 3) sowie literarische Texte (Kapitel 4) zugeordnet.

Im günstigen Fall sind Sie nach dem Durcharbeiten dieses Buchs mit den sich in jedem Kapitel wiederholenden Arbeitsschritten so weit vertraut, dass Sie diese zu jeder beliebigen Aufgabenstellung und darüber hinaus gegenüber jedem beliebigen Text anwenden können.

Und nun viel Spaß beim Methodentraining als Vorbereitung auf Ihr Abitur!

Ein Zitat ist eine wörtlich übernommene Stelle aus einem Text (Originalton der Textquelle).

Der Anlass

Zitiert werden in der Regel Autoritäten, d. h. beispielsweise Fachleute oder prominente Personen des öffentlichen Lebens. Eine Autorität zu zitieren dient in der Regel dazu, **seiner eigenen Meinung oder Aussage Nachdruck zu verleihen** oder deren Richtigkeit zu beweisen. Hierzu wird grundsätzlich die Quelle angegeben.

Man zitiert außerdem,

- um einen wichtigen Gedanken zu stützen,
- um die Meinung einer Person authentisch, also im Original, wiederzugeben,
- um die Interpretationshypothese durch Beleg am Text zu stützen, zu beweisen oder zu untermauern,
- wenn man einen wichtigen Gedanken nicht selbst präziser und prägnanter formulieren kann, als dies in der Quelle bereits getan wurde.

Die Form

a) So gehen Sie ganz allgemein vor:

Notieren Sie die betreffenden Worte (Original-Ton) und setzen Sie diese in Anführungszeichen.

Beispiel: „Lesen kann man nicht befehlen, nicht mit erhobenem Zeigefinger und auch nicht mit Appellen.“

Hinter das Anführungszeichen notieren Sie in runden Klammern die Quelle:

Beispiel: (Iris Radisch. Zeichen und Wunder. In: Die Zeit, Nr. 51, 2003, Seite 1, Zeile 10)

Folgen mehrere Zitate von der selben Quelle ohne Unterbrechung aufeinander, schreibt man in Klammern einfach **ebd.** (= ebenda).

Beispiel: (ebd., Seite 1), (ebd., Zeile 5)

b) So können Sie ein Zitat in den eigenen Satzaufbau integrieren:

Die so genannten Verben des Sagens (Verba dicendi) oder des Meinens (Verba cogitandi) zeigen dabei die wörtliche Rede an: z. B. sagen, meinen, behaupten, bestreiten, widerlegen, diskutieren, appellieren.

Beispiel: Iris Radisch behauptet: „Das Weltwunder Lesen war immer etwas für wenige.“ (ebd., Zeile 6)

Oder Sie leiten indirekt auf die wörtliche Rede hin:

Beispiel: Iris Radisch behauptet, dass „gute Bücher [...] nicht nur Herz und Verstand“ bilden, sondern auch glücklich machen.

Eckige Klammern geben ein Signal: Der eigene **Satzaufbau** hat Vorrang. Damit ändert sich gelegentlich die Grammatik des Zitierten. Solche nötig gewordenen Änderungen zeigen Sie durch eckige Klammern an:

Beispiel: Die Autorin ist sich sicher, dass „Literatur [...] nur durch sich selbst überzeugen [kann]“. (ebd., Zeile 27)

Ist das **Zitat zu lang** oder nicht jeder Gedanke brauchbar? Dann kürzen Sie entsprechend und zeigen dies aber durch eckige Klammern mit Auslassungspünktchen an ([...]).

Beispiel: „Soll man lesen, um dem Kulturbürgertum anzugehören [oder] um seine Eheprobleme zu lösen oder gar [...] in der multimedialen Gesellschaft mitzuhalten? Das alles wird nicht verfangen.“

Verwenden Sie den **Konjunktiv**: Zum einen geben Sie damit den zitierten Gedanken in der indirekten Rede wieder, zum anderen distanzieren Sie sich damit gleichzeitig vom Gesagten.

Beispiel: Iris Radisch behauptet, Literatur sei eine echte Alternative, keine Flucht vor der Wirklichkeit, sondern eine Gegenwirklichkeit. (vgl. Zeile 29-31)

Beispiel:

Zeichen und Wunder

Gute Bücher bilden nicht nur Herz und Verstand: Sie machen auch glücklich

von Iris Radisch

1 Die schlimme Nachricht heißt: nur noch sechs Prozent aller Deutschen greifen
abends lieber zum Buch als zur TV-Fernbedienung. Das klingt zwar nach Bildungs-
apokalypse und Untergang des Abendlandes. [...] Kerner beliebter als Kleist? Wickert
bekannter als Wieland? [...]

5 Das Weltwunder Lesen war immer etwas für wenige. Bis die Aufklärung kam und
eine grandiose Idee hatte: Gleichheit, Brüderlichkeit, Freiheit für alle – auch in der Er-
ziehung. Folgt man der Idee, ist ein Verleger, der lieber Bücher über Steuerstricks als
Gedichte verlegt, ein kulturloser Geschäftemacher und sind Eltern, die ihr Automobil
10 zwar vorbildlich parken, ihre Kinder aber blindlings vor dem Fernseher absetzen,
gewissenlose Kinderverderber. Wie gesagt, eine großartige Idee.
Leider versagt sie in der Praxis. Denn in ihr kippen Fernseh- und Rundfunkinten-
danten ihre Kultursendungen haufenweise auf den Müll, steigt die Produktion von
primitiven Wegwerfbüchern von Jahr zu Jahr, verbringen immer kleinere Kinder
15 immer mehr Zeit vor dem Fernseher, sinkt die so genannte Lesekompetenz nicht nur
der Kinder. Politiker lassen nicht nur schreiben, sondern auch lesen, und die meisten
ihrer Wähler können sich allenfalls noch auf Kürzesttexte konzentrieren. Was soll
man machen?

20 Lesen kann man nicht befehlen, nicht mit erhobenem Zeigefinger und auch nicht
mit Appellen. Wie sollten die denn aussehen? Soll man lesen, um dem Kulturbür-
gertum anzugehören und einen Sonnenaufgang brav im Stil von Thomas Mann mit
dem Rosenrot im griechischen Götterhimmel vergleichen zu können? Soll man le-
sen, um seine Eheprobleme zu lösen oder gar um in der multimedialen Gesellschaft
25 mitzuhalten? Das alles wird nicht verfangen.

[...] In Wirklichkeit gilt: Literatur kann nur durch sich selbst überzeugen. Sie ist nicht
dazu da, Lebenswirklichkeiten nachzuplappern, zu überhöhen oder Berufskarrieren
zu begründen. Sie ist etwas Ernsteres. Sie ist eine echte Alternative, keine Flucht
30 vor der Wirklichkeit, sondern eine Gegenwirklichkeit, mancher sagt: die eigentliche
Wirklichkeit. Nur in großer Literatur sind vergangene Zeiten gegenwärtig, nur hier
ist das Innere eines anderen für uns erfahrbar, nur hier können wir uns selbst als
Fremde begegnen, nur hier sind Anarchie und Subjektivität wirklich zu Hause. Was
wüssten wir vom Judentum, was vom Christentum oder den anderen Religionen
35 ohne Literatur? ... Gute Bücher erklären und öffnen uns die Welt, wie niemand sonst
es vermag.

Verbi dicendi
nutzen:
Iris Radisch
behauptet ...

Original-Ton

kürzen

in den eigenen
Satzbau integ-
rieren

Wiedergabe
durch indirekte
Rede mit Kon-
junktiv

(aus: Die Zeit, Nr. 51, 2003, Seite 1)

1.1.4

Den genauen Fundort angeben – die Quellenangabe

Jedes Zitat benötigt eine korrekte Literaturangabe. Notieren Sie also:

- den Autor bzw. die Autorin,
- den Titel, gegebenenfalls den Untertitel,
- das Erscheinungsjahr,
- die Seite und gegebenenfalls die Zeile auf der Seite.

a) Quellenangabe bei einer Monographie (Fachbuch)

Autor: Melissa Müller
 Titel: Das Mädchen ANNE FRANK.
 Untertitel: Die Biographie. Mit einem Nachwort von Miep Gies
 Erscheinungsort: München
 Erscheinungsjahr: 2000

Das Ganze sieht als Fließtext dann wie folgt aus:

Beispiel: Müller, Melissa: Das Mädchen ANNE FRANK. Die Biographie. Mit einem Nachwort von Miep Gies. München 2000.

b) Herausgeber bei Sammelbänden, Lexika, Enzyklopädien

Die Herausgeber (Abkürzung: Hg.) können vor oder nach dem Titel stehen. Es entscheidet der Blick auf die erste Seite des Buchs.

Beispiel: Meilensteine der Menschheit. Hundert Entdeckungen, Erfindungen und Wendepunkte der Geschichte. 2. überarbeitete Auflage. Hg. v. d. Brockhaus-Redaktion, Leipzig, Mannheim 2003.

c) Quellenangabe bei Artikeln aus Zeitungen oder Zeitschriften

Folgen Sie hierzu am besten diesem Muster:

Autor: Titel. In: [Name der Zeitung bzw. Zeitschrift], Erscheinungstag, Seitenangabe.

Beispiel: Katharina Zeiher: Engagement, Lückenfüller und Karrierebaustein.
 Das Freiwillige Ökologische Jahr 2009 hat begonnen / Gründe für den Einsatz sind vielfältig.
 In: Neues Deutschland, 14.09.09., S. 15.

d) Quellen aus dem Internet

Sie geben den konkreten Namen der betreffenden Internetseite an, auf der Sie den zitierten Text gefunden haben, unter Berücksichtigung des Datums.

Beispiel: Iris Radisch: Zeichen und Wunder. Gute Bücher bilden nicht nur Herz und Verstand: Sie machen auch glücklich. In: Die Zeit, Nr. 51, 2003, S. 1.
Online unter URL: http://www.zeit.de/2003/51/01__Leiter_2. Stand: 30.08.2010.

e) Das Literaturverzeichnis

Bei längeren Texten erstellen Sie außerdem ein Literaturverzeichnis. Es enthält die vollständige Quellenangabe. Im Text selbst notieren Sie die Kurzform:

- hinter dem Zitat in Klammern steht (Autor (Erscheinungsjahr: Seite)) oder
- als Fußnote: Autor (Erscheinungsjahr: Seite).

Beispiel: Melissa Müller (2000:30)

Hinweis:

Achten Sie immer unbedingt auf eine einheitliche Interpunktion (Zeichensetzung) in Ihren Fußnoten und Quellenangaben. Einheitlichkeit ist hier oberstes Gebot!

1.5 Wie ein Abituraufsatz entsteht

Formulierungen von Abituraufgaben können lauten:

Analysieren und interpretieren Sie den Auszug aus G.E. Lessings Drama „Nathan der Weise“.

Erschließen Sie den folgenden Szenenausschnitt, indem Sie Inhalt und Aufbau sowie die dramaturgischen und sprachlich-stilistischen Gestaltungsmittel untersuchen! Arbeiten Sie insbesondere den Konflikt heraus, in dem sich die Hauptfigur befindet!

Zeigen Sie, ausgehend vom Verhalten Medeas in der vorliegenden Szene, an einem anderen literarischen Werk vergleichend auf, wie die Hauptfigur mit ihrer Leidenschaft umgeht!

Berücksichtigen Sie dabei das erkennbar werdende Menschenbild.

Drama: Brecht, B.: Der gute Mensch von Sezuan. Interpretieren Sie das Zwischenspiel unter Einbeziehung der Konzeption des Epischen Theaters.

Gryphius, A.: Thraenen des Vaterlandes (Interpretation)

Analysieren Sie das Gedicht von Andreas Gryphius.

Erschließen Sie die beiden folgenden Gedichte und erarbeiten Sie, ausgehend von der jeweiligen Gestaltung des Frühlingmotivs, eine vergleichende Interpretation, in der Sie auch auf epochen- und zeittypische Merkmale eingehen!

*„Jeder Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt einem, wenn man hinabsieht“.
(Georg Büchner)*

Zeigen Sie in einem Vergleich auf, wie diese Einschätzung des Menschen in zwei literarischen Werken unterschiedlicher Epochen gestaltet wird, und gehen Sie dabei auf den jeweiligen gedanklichen und literaturgeschichtlichen Hintergrund ein!

Strauß, B.: Groß und klein (Kreatives Schreiben)

(1) Untersuchen Sie den Auszug aus Botho Strauß' Drama „Groß und Klein“; berücksichtigen Sie dabei auch Anspielungen auf andere Texte. Schreiben Sie dann eine der im Folgenden skizzierten kreativen Ergänzungen des Textes:

(2) Leisten Sie Vorarbeiten zu einer Verfilmung der Szene. Entwerfen Sie ein Drehbuch zu einer ausgewählten Sequenz mit mehreren Einstellungen.

Becker, Juri: Jakob der Lügner (Interpretation)

Analysieren und interpretieren Sie den vorliegenden Textauszug.

Analysieren Sie den vorliegenden Artikel „Ich habe einen Traum“ von Wolf Schneider (2005). Nehmen Sie kritisch Stellung zur Haltung des Autors.

Analysieren Sie den vorliegenden Auszug aus der Rede des ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau „Religionsfreiheit heute – zum Verhältnis von Staat und Religion in Deutschland“. Nehmen Sie kritisch zur Rede Stellung. Setzen Sie dabei Schwerpunkte.

1.5.1

Systematisches Vorgehen in fünf Schritten

1 Erfassen Sie die Aufgabenstellung: Was genau sollen Sie machen?

Diese Formulierung...	... erfordert folgendes Vorgehen:
Analysieren und interpretieren Sie folgende Kurzgeschichte / folgendes Gedicht ...	Sie zerlegen (segmentieren) den Text: Erkennen Sie die inhaltliche Struktur, untersuchen Sie sprachliche Besonderheiten sowie deren Wirkung auf den Leser. Formulieren Sie dann die Gesamtaussage (Interpretationshypothese) und beweisen Sie diese am Text. Hinweise zu Autor und Entstehungszeit untermauern Ihren Interpretationsansatz.
Erörtern Sie ...	Sie führen zu einer vorgegebenen Frage- oder Problemstellung sinnvolle Argumente an, beweisend (linear) oder abwägend (dialektisch), je nach konkreter Aufgabenstellung.
Vergleichen Sie ...	Sie suchen nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden, benennen die zugrunde gelegten Kategorien.
Erschließen Sie ...	Sie wenden die verschiedensten Arbeitstechniken an, um einen Text zu verstehen und Ihre Ergebnisse niederzuschreiben.

Stellen Sie fest, welche **Aufgabenart** vorliegt: die (vergleichende) Interpretation eines literarischen Textes, die Erörterung einer Fragestellung, die Analyse eines pragmatischen Sachtextes oder der produktive Umgang mit einer Textvorlage?

Umgang mit Literatur (Prosa, Lyrik, Drama)	Sie analysieren die sprachlichen, literarischen, ästhetischen (strukturierenden) Merkmale des Textes.
Umgang mit pragmatischen Texten	Sie analysieren eine Rede oder einen Sachtext.
Produktiver Umgang mit einer Textvorlage	Sie reagieren auf die im Text dargelegte Problemstellung mit einem eigenen Text, z. B. einem Leserbrief, einem Essay, einem Storyboard oder einem Drehbuch.

Einige **vergleichende Aufgaben** können so angelegt sein, dass Sie auf Ihr gesamtes Fachwissen aus der Oberstufe zurückgreifen müssen

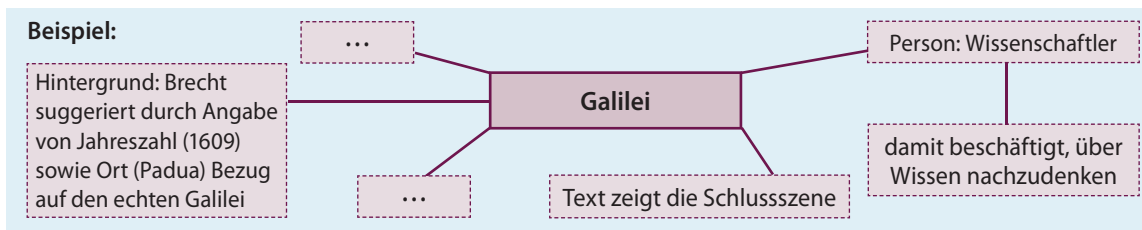
Motivvergleich	Sie vergleichen ein Motiv aus zwei unterschiedlichen Epochen.
Figurenaufbau	Sie vergleichen zwei zentrale Gestalten (Protagonisten) zweier verschiedener Werke, die sich in einer jeweils ähnlichen Situation befinden und stellen deren unterschiedliches Verhalten heraus – unter Berücksichtigung zeitgeschichtlicher Hintergründe oder epochentypischer Merkmale.
Problem-/ Konfliktsituation	Sie vergleichen die Entwicklung eines Konfliktes, z.B. die Verantwortung des Wissenschaftlers.

Lesen Sie daher die Aufgabenstellung genau durch. Aus ihr ergibt sich eine erste **grobe Gliederung**:

I Einleitung:	Hier benennen Sie den Autor, den Titel, das Thema bzw. die Problemstellung sowie das Erscheinungsjahr des Textes.
II Hauptteil:	Hier strukturieren Sie Ihren Text gemäß der Teilaufgaben.
III Zusammenfassung:	Hier benennen Sie zusammenfassend Ihre Ergebnisse aus dem Hauptteil.

Wie das im Einzelnen funktioniert, erfahren Sie in den nachfolgenden Kapiteln.

- 2 Legen Sie sich eine Stoffsammlung an.** Dazu notieren Sie alle wichtigen Gedanken zum Thema – vorerst noch in Stichworten. Das kann in Form eines Clusters, einer Mindmap oder in Form eines einfachen Stichwortzettels geschehen. Die Hauptstränge Ihrer Überlegungen sollten die Teilaufgaben berücksichtigen.



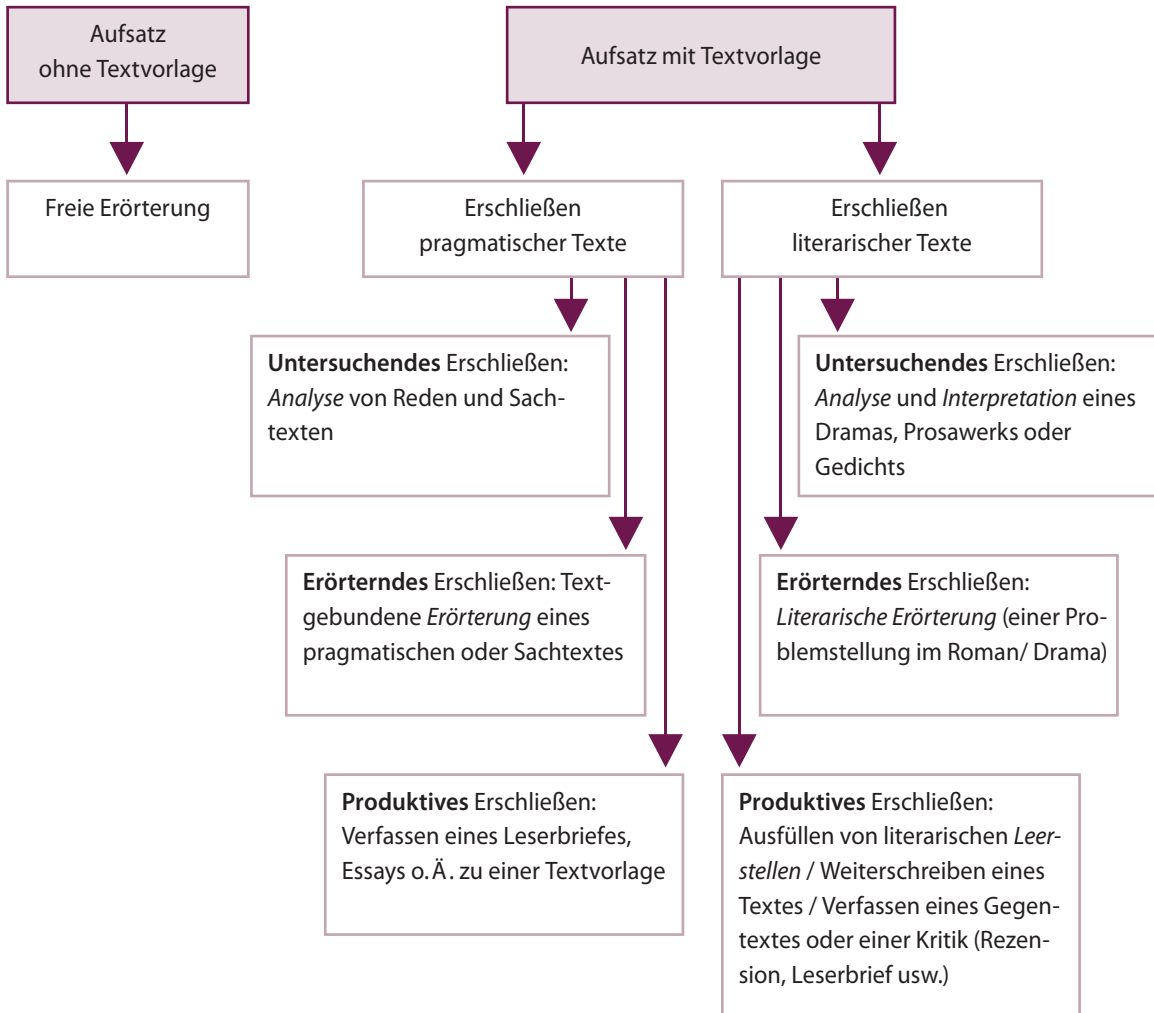
- 3 Überlegen Sie, in welcher Reihenfolge all Ihre Gedanken geordnet werden sollen.** Notieren Sie dann eine **Feingliederung**. Sie enthält das Thema sowie die Haupt- und Zwischenüberschriften mit den dazugehörigen Kerngedanken.

- 4 Schreiben Sie jetzt Ihren Aufsatz.** Lenken Sie den Leser durch den Text. Er soll immer wissen, an welchem Punkt Ihrer Gliederung er sich befindet. Welche Aufsatzart Sie auch schreiben, jeder Aufsatz gliedert sich in drei Teile:

Einleitung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Benennen Sie den Anlass, das Thema und die Zielstellung der Arbeit. ■ Geben Sie in ein bis zwei Sätzen den Inhalt des Textes wieder. ■ Formulieren Sie die Themen- oder Problemstellung – entweder in eigenen Worten oder in Form einer Untersuchungsfrage. ■ Skizzieren Sie kurz, wie Sie diese Fragestellung klären bzw. die Aufgabenstellung bearbeiten wollen.
Hauptteil	<p>Beweisen Sie Ihre Interpretationshypothese bzw. Behauptung oder beantworten Sie die Aufgabenstellung mit ihren Teilaufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ analysierend, ■ erörternd, ■ interpretierend, ■ produktiv reagierend.
Zusammenfassung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Greifen Sie die Frage- bzw. Aufgabenstellung aus der Einleitung wieder auf. ■ Wiederholen Sie die zentralen Thesen. ■ Formulieren Sie Ihre eigene Position. ■ Verweisen Sie auf weiterführende Frage- und Problemstellungen, wie z. B. auf alternative Texte zum selben Thema, auf die Entstehungssituation des Textes usw.

Für jeden der drei Teilabschnitte gibt es dazugehörige sprachliche Formulierungen. Informationen hierzu finden Sie auf Seite 60.

- 5 So viel Zeit muss sein:** Nach dem Schreiben lesen Sie den Text **Korrektur**.
- Wird Ihr roter Faden deutlich?
 - Stehen alle Gedanken an der richtigen Stelle?
 - Vermeiden Sie Wortwiederholungen und korrigieren Sie Rechtschreibfehler!
 - Vermeiden Sie Stilfehler: Lösen Sie Schachtelsätze zugunsten mehrerer kurzer Sätze auf. Lassen Sie Wortgruppen weg oder ersetzen Sie diese durch einfache Worte. Verwenden Sie die **Fachsprache**: „man“, „der Autor“, „im Text wird dargestellt“.



4 Mit Literatur umgehen**4.1 Analyse und Interpretation eines Gedichts**

Heinrich Heine

Die schlesischen Weber (1844)

- 1 Im düstern Auge keine Thräne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
Deutschland, wir weben Dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch –
5 Wir weben, wir weben!

- Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöthen;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
10 Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt –
Wir weben, wir weben!

- Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
15 Der den letzten Groschen von uns erpresst,
Und uns wie Hunde erschießen lässt –
Wir weben, wir weben.

- Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
20 Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt –
Wir weben, wir weben.

- 25 Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht –
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch,
30 Wir weben, wir weben.

(aus: Karl Otto Conrady (Hg.): Das Buch der Gedichte. Deutsche Lyrik von den Anfängen bis zur Gegenwart. Eine Sammlung für die Schule. Berlin: Cornelsen. 1987, S. 271)

4.1.1

Ein Gedicht analysieren

Um ein Gedicht zu verstehen und zu erfassen, sollten Sie sich ein wenig Muße und Zeit nehmen. Lesen Sie es sich also erst einmal in aller Ruhe durch und lassen Sie es auf sich wirken. Überlegen Sie dann, welches Bild es bei Ihnen hervorruft.

1 Machen Sie sich die Wirkung des Gedichts bewusst und verfassen Sie dazu ein paar Notizen.

Zum Beispiel:

Welche Assoziationen entstehen?	z.B. Kampfansage gegen Dunkelheit, Trübsinn, Elend, Armut, Dumpfheit
Beobachten Sie, in welche Stimmung Sie das Gedicht versetzt.	z.B. in kämpferische Stimmung
Welche Fragen tauchen auf?	Warum genau sind die Weber so verbittert, was ist der eigentliche Hintergrund?
Gibt es einen besonderen Hintergrund zu diesem Gedicht?	Autor ist Heinrich Heine, Dichter im so genannten Vormärz (1815–1848), der Zeit vor der bürgerlichen Revolution in Deutschland. Der Titel erinnert an den Aufstand der schlesischen Weber in Langenbielau 1844.

Halten Sie den ersten Gesamteindruck fest, den Sie vom Gedicht haben.

Beispiel:

Die schlesischen Weber sitzen über ihrer Arbeit und verfluchen die Verantwortlichen für ihre unerträgliche Situation.

2 Jetzt suchen Sie nach der äußeren und inneren Struktur des Gedichts.

- a) Bei der **inneren** Struktur geht es darum, wie sich das Thema des Gedichts über die einzelnen Strophen entwickelt, wie es sich inhaltlich entfaltet.

Beispiel:

Die Weber weben ein Leichentuch mit einem dreifachen Fluch, der in den einzelnen Strophen jeweils auf Gott, König und schließlich auf das „falsche“ Vaterland bezogen wird.

- b) Die **äußere bzw. formale Struktur** eines Gedichts wird geprägt durch die Aufteilung in Verse und Strophen (siehe hierzu auch die Fachbegriffe im Überblick auf Seite 70). Als Vers wird jeweils eine Zeile bezeichnet. Ein **Vers** ist metrisch-rhythmisch gebunden, das heißt, er besitzt ein Versmaß (Metrum) sowie eine Sprachmelodie (Rhythmus).

Als **Versmaß** – die Kombination von betonten (x') und unbetonten (x) Silben – liegt in diesem Fall ein vierfüßiger Jambus vor (siehe Seite 70):

x	x'	x	x'	x	x'	x	x'	x
Im	düs	tern	Au	ge	kei	ne	Thrä	ne

Da die letzte Silbe des Verses unbetont ist, liegt *weibliche Kadenz* vor.

In Vers 6 liegt ein *Zeilensprung* vor: Der grammatisch gebaute Satz „*Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten in Winterskälte und Hungersnöthen*“ überspringt das Ende der Verszeile und erstreckt sich bis hinein auf die nächste Verszeile (*Enjambement*).

Jede **Strophe** besteht jeweils aus vier Verszeilen. Betrachten Sie jeweils deren Endsilben, ergibt sich ein **Reimschema**, hier der *Paarreim aabb*.

Die jeweils fünfte Verszeile dient als eine Art Refrain.

Wir weben, wir weben.

Im düstern Auge keine Thräne,	A
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:	A
Deutschland, wir weben dein Leichentuch,	B
Wir weben hinein den dreifachen Fluch –	B

3 Untersuchen Sie jetzt Strophe für Strophe, wie der Inhalt sprachlich gestaltet wird:
Welche sprachlichen Mittel setzt der Dichter ein, um seine Gesamtwirkung zu erzielen?

Strophe / Inhalt	sprachliche Gestaltung
<i>Im düstern Auge keine Thräne, Sie <u>sitzen</u> am Webstuhl und <u>fletschen</u> die Zähne: Deutschland, wir weben dein <u>Leichentuch</u>, Wir weben hinein den <u>dreifachen Fluch</u> – <u>Wir weben, wir weben!</u></i>	Erste Strophe beschreibt die Situation der Weber: sitzen am Webstuhl, wütend. benennen Produkt des Webens: Leichentuch. Kernthema: Eintönigkeit. Refrain (Parallelismus*) verdeutlicht den Rhythmus ihrer Tätigkeit.
<i>Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten In Winterskälte und Hungersnöthen; Wir haben vergebens <u>gehofft</u> und <u>geharrt</u>, Er hat uns <u>geöff</u>t und <u>gefoppt</u> und <u>genarrt</u> – <u>Wir weben, wir weben!</u></i>	Zweite Strophe: Anapher*, Parallelismus: Benennt Fluch an Gott. Angabe von Zeit und sozialer Situation. Beschreibung der Wut: erfahren Enttäuschung und Nicht-Ernst-Genommen-Werden.
<i>Ein Fluch dem König, dem König der Reichen, Den unser Elend nicht konnte erweichen, Der den letzten Groschen von uns erpresst, Und uns <u>wie Hunde</u> erschießen lässt – <u>Wir weben, wir weben.</u></i>	Dritte Strophe benennt Fluch Nr. 2 mit Apposition*; beschreibt König mit Relativsätzen, Akkumulation*. Vergleich: Weber werden wie Hunde behandelt.
<i>Ein Fluch dem falschen Vaterlande, Wo nur gedeihen Schmach und Schande, Wo jede Blume früh <u>geknickt</u>, Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt – <u>Wir weben, wir weben.</u></i>	Vierte Strophe benennt Fluch Nr. 3 an falsches Vaterland. Anapher und Parallelismus beschreiben das Vaterland: kein Wachstum; Aufblühen unmöglich.
<i>Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht, Wir weben <u>emsig</u> Tag und Nacht – Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch, Wir weben hinein den dreifachen Fluch. <u>Wir weben, wir weben.</u></i>	Fünfte Strophe benennt noch einmal das Rahmenthema sowie das Fazit: Satzstruktur verdeutlicht Rhythmus des Webens, Benennung von Alt-Deutschland als Ziel des dreifachen Fluchs.

(* siehe hierzu Seite 14)

4 Nun stellen Sie sich Fragen zum zeithistorischen bzw. literaturhistorischen Hintergrund:

- In welche Epoche lässt sich das Gedicht einordnen?
- Gibt es Auskünfte zu seiner Entstehung?
- Wie wird das Thema in vergleichbaren Gedichten (ästhetisch) gestaltet?
- Was lässt sich zur Geschichte des literarischen Motivs bzw. Stoffes heranziehen, um das Gesamtverständnis zu vertiefen?

Beispiel: Entstehung in der Epoche des Vormärz, die Zeit zwischen 1815 und 1848. In dieser Zeit gab es viele ungelöste soziale Probleme, gleichzeitig forderten Demokraten politische Grundrechte ein. Realer historischer Hintergrund ist der Aufstand der Weber in Schlesien: Die Gebrüder Zwanziger wollten zuviel und zu hohe Abgaben, die Weber von Peterswaldau und Langenbielau begehrten 1844 auf und stürmten deren Wohnung – literarisch wurde dies in den „Webern“ 1847 verarbeitet.

5 Aus dieser Art der Erschließung leiten Sie eine Schlussfolgerung ab. Formulieren Sie dazu eine Interpretationshypothese:

Beispiel: Heine verfasst ein politisches Gedicht, mit dem die Notwendigkeit der Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse am Beispiel der schlesischen Weber thematisiert wird.

4.1.2 Ein Gedicht interpretieren

Wann handelt es sich um eine gelungene Gedichtinterpretation? Immer dann, wenn der Leser Ihrer Interpretation das betreffende Gedicht versteht – auch dann, wenn er es selbst nicht gelesen hat. In Ihrer Interpretation „zeichnen“ Sie also Ihr Bild, das Sie während des Lesens des Gedichts gewonnen haben.

- 1** In der Abiturprüfung wird Ihnen allerdings mit der Aufgabenstellung die Richtung der Interpretation vorgegeben; zum Beispiel:

Analysieren und interpretieren Sie das folgende Gedicht. ...

Diese Aufgabenstellung erfordert in der Vorbereitung folgende Arbeitsschritte: Sie

- untersuchen die inhaltliche und formale Struktur des Gedichts,
- untersuchen seine Wirkung auf den Leser,
- formulieren dazu eine Gesamtaussage (Interpretationshypothese) und
- beweisen diese mit Hilfe Ihrer Analyseergebnisse am Text,
- sammeln Hinweise zu Autor und Entstehungszeit und runden damit Ihren Interpretationsansatz ab.

- 2** Entsprechend legen Sie zunächst eine Stoffsammlung an.

Die Stoffsammlung hier ergibt sich aus den Notizen der vorhergehenden Seiten 66 bis 67.

- 3** Ihr Aufsatz entsteht:

- a) In der **Einleitung** benennen Sie Autor, Titel und Thema des Gedichts und ordnen es zeitlich ein. Dann formulieren Sie die Interpretationshypothese und beschreiben, wie Sie zu ihrer Erklärung vorgehen.

Beispiel:

Heinrich Heine verfasste 1847 das Gedicht „Die schlesischen Weber“. Es gehört in die Zeit des Vormärz, in der politische Forderungen laut wurden, um die bestehenden sozialen Konflikte zu lösen. So geht diesem Gedicht der Aufstand der schlesischen Weber von Peterswaldau und Langenbielau gegen ihr Elend voraus, verursacht durch die Fabrikantenbrüder Zwanziger. Heine entfaltet dieses Thema über fünf Strophen zu je fünf Verszeilen, wobei die jeweils letzte Verszeile eine Art Refrain darstellt. In vierfüßigen Jamben beschreibt der Autor die elende Situation der Weber und ihre Wut auf die vermeintlich Schuldigen ihres Elends. Heine zeigt also an diesem Gedicht den Protest der unterdrückten Weber und will auf die Notwendigkeit einer Veränderung der bestehenden sozialen bzw. politischen Situation in Deutschland hinweisen. Um diesen Ansatz zu beweisen, wird zunächst die inhaltliche Entfaltung des Themas in den einzelnen Strophen vorgestellt, bevor die Funktion auffälliger sprachlicher Mittel aufgezeigt wird.

1. Satz

These

Vorgehen

- b) Im **Hauptteil** notieren Sie gegliedert Ihre Gedanken. Achten Sie darauf, die inhaltliche Analyse des Gedichts mit den zugrunde liegenden sprachlichen Mitteln zu verknüpfen.

Beispiel:

Die Weber äußern einen dreifachen Fluch. Er gilt dem politischen Gebilde Deutschland, vorgestellt in den beiden Randstrophen eins und fünf. Diese Strophen umranden die konkret Angesprochenen des Fluchs: Gott, König sowie das falsche Vaterland. Sie werden jeweils mit einer eigenen Strophe angesprochen, in der jeweils der Grund für den jeweiligen Fluch angegeben wird.

Die Weber haben in Gottes Glauben gehofft und geharrt (Zweiergruppe) (Z.9), sind aber in ihrem Glauben maßlos enttäuscht worden. Dies wird durch die Dreiergruppe „geäfft, und gefoppt und genarrt“ (Z.10) hervorgehoben.

In der dritten Strophe sehen sich die Weber schutzlos einem harten König ausgesetzt, der sie gnadenlos ausbeutet und sogar ihren Tod in Kauf nimmt. Mit Relativsätzen wird das Verhalten des Königs beschrieben, die Metapher „letzter Groschen“ zeigt die Armut an. Der Vergleich „[erschossen] wie Hunde“ (Z.16) verdeutlicht die Missachtung der Weber durch den König.

In der vierten Strophe zeigt sich die Kritik am Vaterland: Das Adjektiv „falsch“ veranschaulicht die fehlende Identifikation der Weber mit ihrem Land. Die politisch unerträgliche Situation wird durch Anaphern „Wo“ und Parallelismen verdeutlicht sowie durch Zweiergruppen näher charakterisiert: „Schmach und Schande“ (Z.20), „Fäulnis und Moder“ (Z.22) assoziieren eine negative Bewertung bzw. den Nährboden für den Tod. Die Metapher „wo jede Blume früh geknickt“ (Z.21) verdeutlicht Zustände, in denen keine Entwicklung bzw. Lösung der Probleme in Sicht ist.

Die Weber sind jedoch überzeugt, dass sich etwas ändern wird. Das Bild des Leichentuches für Deutschland aus der ersten Strophe wandelt sich in Strophe fünf in das Leichentuch für Altdeutschland – wobei Altdeutschland eine Metapher für das hinfällige, morsche, zu verändernde Vaterland ist. An diesem Leichentuch arbeiten die Weber kontinuierlich – ein Prozess, der durch die Zweiergruppe „Tag und Nacht“ noch verstärkt wird. Auch die Wiederholung des Verses „wir weben dein Leichentuch“ verstärkt die Erwartung an eine Veränderung der Situation, die langfristig, hier im Bild des kontinuierlichen Webens („wir weben, wir weben“) vorweggenommen wird.

Spätestens jetzt beziehen Sie Hintergrundwissen zur Epoche, zur gesellschaftlichen Situation und zur Entstehungszeit mit ein. Damit arbeiten Sie Nuancen und Feinheiten im Verständnis des Ganzen heraus. (Bei diesem politischen Gedicht von Heinrich Heine hat sich der Zeitbezug zwangsläufig gleich zu Beginn Ihrer Interpretation eingestellt, um das Thema überhaupt zu verstehen.)

Reflektieren Sie ggf. auch die Werk- und Wirkungsgeschichte des Gedichts, soweit dies zur Beantwortung der Aufgabenstellung nötig bzw. sinnvoll ist.

c) Zum **Schluss** erinnern Sie an die Interpretationshypothese. Dann zeigen Sie, ob sie sich als richtig erwiesen hat. Unter Umständen ergibt sich nämlich in der Feinanalyse ein anderes Bild als das, was beim ersten Durchlesen entstand.

Das ist absolut legitim, aber Sie müssen dies dann auch reflektieren!

Beispiel:

Heine verweist also mit seinem Gedicht „Die schlesischen Weber“ auf den Vorabend der sozialen bürgerlichen Revolution in Deutschland. Die kontinuierliche Tätigkeit des Webens deutet genauso daraufhin wie die veränderte Perspektive auf Deutschland. Die Gründe für diesen politischen Veränderungsprozess werden im Gedicht an Gott, König und Vaterland festgemacht.

Sinnvoll ist unter Umständen auch ein Verweis auf weitere Interpretationsansätze sowie auf die Meinung von Literaturwissenschaftlern. Sie können aber auch auf die Reaktion von Zeitgenossen eingehen.

Beispiel:

Auch der Autor Gerhart Hauptmann gestaltete in seinem Drama „Die Weber“ dieses Ereignis, insbesondere den Aufstand der Weber gegen ihre Peiniger. Er zeigt dabei an der Gestalt des alten Hilse nachhaltig, dass sich niemand aus diesen sozialpolitischen Veränderungsprozessen heraushalten kann.

4 Überarbeiten Sie Ihren Aufsatz.

- Vermeiden Sie Wortwiederholungen!
- Vermeiden Sie Schachtelsätze!
- Kontrollieren Sie, ob alle Gedanken an der richtigen Stelle stehen!
- Kontrollieren Sie, ob Sie richtig zitiert haben: Sind wichtige Argumente mit Zeilenangaben belegt?

4.1.3 Fachbegriffe zur Analyse eines Gedichts

Hier finden Sie eine kleine Auswahl an Fachbegriffen, die Sie für die Gedichtsanalyse benötigen.

Versmaß

Jedes Gedicht besteht aus Versen und Strophen.

Als **Vers** wird jeweils eine Zeile bezeichnet. Ein Vers ist metrisch-rhythmisch gebunden, das heißt, er besitzt ein Versmaß (Metrum) sowie eine Sprachmelodie (Rhythmus). Je nach Kombination von betonten und unbetonten Silben unterscheidet man verschiedene **Versmaße**:

Jambus	Trochäus	Anapäst	Daktylus
unbetont – betont	betont – unbetont	unbetont – unbetont – betont	betont – unbetont – unbetont
Jam-bus	Tro-chäus	A-na-päst	Dak-ty-lus

Je nach Anzahl der betonten Silben pro Vers spricht man von einem zwei-, drei-, vierfüßigem usw. Versmaß. Liegen beispielsweise vier betonte Silben in einem Trochäus vor, handelt es sich bei dem Versmaß um einen vierfüßigen Trochäus.

Kadenz

Ist die letzte Silbe eines Verses betont, spricht man von männlicher Kadenz, bleibt die letzte Silbe eines Verses unbetont, so liegt weibliche Kadenz vor.

Enjambement (Zeilensprung)

Stimmen Versende und grammatikalisches Satzende miteinander überein, spricht man vom Zeilenstil. Reicht der grammatikalische Satz über das Versende hinaus in die nächste Verszeile hinein, spricht man vom Zeilensprung oder Enjambement.

Reimschema

Mehrere Verszeilen (in der Regel zwei, drei, vier bis sechs Zeilen) ergeben zusammen eine Strophe.

Betrachtet man nur die Endsilben jeder Verszeile einer Strophe, entsteht ein Reimschema.

Die bekanntesten sind:

Paarreim	Kreuzreim	Umschließender Reim
A	A	A
A	B	B
B	A	B
B	B	A

Die Gedichtform Sonett besteht aus einem festen Strophenaufbau: abba, abba, cdc, cdc, also zwei Vierzeilern und zwei Dreizeilern – mit dem entsprechenden Reimschema.

Gedichtformen

Während das Sonett durch einen festen Strophenaufbau gekennzeichnet ist, lassen sich alle anderen Gedichtformen eher inhaltlich unterscheiden, so z.B.:

Ode: (griechisch: Gesang) erhabene, meist reimlose lyrische Dichtung in kunstvollem Stil.

Hymne: feierlicher Lob- und Preisgesang von betont feierlichem Ausdruck.

Elegie: wehmütiges Gedicht oder Klagelied mit schwermütiger Stimmung (zu Krieg, Vaterland, Politik, Liebe und anderen Themen).

Epigramm: gedanklich verdichtetes Sinn-, aber auch Spottgedicht.